



Aktueller Begriff

Die Berliner Siegessäule

Die Berliner Siegessäule, die am 20. Mai 2011 nach einer umfassenden Renovierung wieder der Öffentlichkeit übergeben wird, gehört zu den markantesten Denkmälern der Stadt. Wilhelm I. hatte ihre Errichtung im Jahr 1864 – noch als preußischer König – in Auftrag gegeben. Erst neun Jahre später, am 2. September 1873, konnte er sie – inzwischen zum deutschen Kaiser gekrönt – mit einem prunkvollen Festakt einweihen. Errichtet wurde die Siegessäule auf dem Königsplatz, dem heutigen Platz der Republik, an dem elf Jahre später der Bau des Reichstagsgebäudes begann. Die Siegessäule verblieb dort 65 Jahre, bis die Nationalsozialisten sie 1938/1939 an den „Großen Stern“ versetzten. Die Errichtung der Berliner Siegessäule war mit Kosten von 1,8 Millionen Goldmark eines der größten und teuersten Denkmalprojekte des 19. Jahrhunderts. Ursprünglich als Monument des Sieges gegen die Dänen im Jahr 1864 geplant, wurde sie bei ihrer Vollendung 1873 zum ersten Nationaldenkmal des deutschen Kaiserreiches.

Im Laufe der rund neun Jahre langen Bauzeit wurde die Widmung der Siegessäule mehrfach geändert. Der Plan zur Errichtung einer Siegessäule nach dem preußischen Sieg gegen die Dänen im Jahr 1864 wurde nach dem Sieg gegen Österreich im Jahr 1866 überarbeitet und nach dem Sieg gegen Frankreich und der Gründung des Deutschen Reiches 1871 erneut umgewidmet. So stand die Säule schließlich nicht mehr nur für die militärischen Siege des preußischen Reiches, sondern auch für die Schaffung eines deutschen Nationalstaates unter preußischer Führung. Diese Veränderungen fanden Ausdruck in drei Grundsteinlegungen 1865, 1869 und 1871. Statt der ursprünglich vorgesehenen Inschrift „König Wilhelm seinem siegreichen Volke“ lautete die Widmung letztendlich: „Das dankbare Vaterland dem siegreichen Heere“. Matthias Braun hat diese Entwicklung mit der Feststellung auf den Punkt gebracht: „Dass die Siegessäule so frühzeitig als erstes Monument der Reichseinigung enthüllt werden konnte, verdankt sie allein der Tatsache, dass sie als solches nicht geplant war.“ Die Siegessäule markiert den Beginn eines wahren „Denkmalbooms“ am Ende des 19. Jahrhunderts. Sie steht für den zu jener Zeit nicht nur in Deutschland verbreiteten Wunsch, mit Hilfe von Nationalmonumenten nationale Identität zu stiften. Da der Weg zum deutschen Nationalstaat letztlich auch mit militärischen Mitteln geebnet worden war, entwickelten sich die ersten Nationaldenkmäler aus Sieges- und Kriegerdenkmälern. Der Begriff „Nationaldenkmal“ wurde allerdings bald aufgrund der Fülle solcher Monumente geradezu inflationär gebraucht. Zu Beginn der Regentschaft von Wilhelm I. gab es in Berlin 18 Denkmäler. In seiner 30jährigen Regierungszeit kamen noch einmal 17 hinzu, doch Anfang des 20. Jahrhunderts („nach dem Stände vom 1. Juli 1905, 6 Uhr morgens“, wie in einer zeitgenössischen Studie ironisch vermerkt wird) waren es bereits 232 Denkmäler. Einen Höhe- und Schlusspunkt setzte

Nr. 16/11 (17. Mai 2011)

Ausarbeitungen und andere Informationsangebote der Wissenschaftlichen Dienste geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Der Deutsche Bundestag behält sich die Rechte der Veröffentlichung und Verbreitung vor. Beides bedarf der Zustimmung der Leitung der Abteilung W, Platz der Republik 1, 11011 Berlin.

dem Boom 1913 die Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig.

Für die Siegessäule wurden ausschließlich wertvolle und symbolbehaftete Materialien verwendet, die Stärke und Unvergänglichkeit signalisieren sollten: Obernkirchener Sandstein, schwedischer Granit, Bronze (unter Verwendung erobelter Kanonen), Marmor aus Carrara sowie eine Feuervergoldung für die Kanonen und die Viktoria. Der quadratische Unterbau trägt vier Bronzereliefs mit Szenen aus den Einigungskriegen und dem Einzug der siegreichen Truppen in Berlin. Den Innenraum der Säulenhalle schmückt ein Mosaikfries, das nach Entwürfen des Malers Anton von Werner den Kampf gegen Frankreich und seine Bedeutung für die deutsche Einheit thematisiert. Die mächtige Säule besteht aus vier Trommeln, die sich nach oben hin verjüngen und mit vergoldeten Kanonenrohren verziert sind – Trophäen aus den drei der Reichseinigung vorangegangenen Kriegen. Im Frühjahr 1865 hatten die Architekten Johann Heinrich Strack und August Stüler sowie der Bildhauer Friedrich Drake jeweils einen Entwurf für das gewünschte Siegesdenkmal vorgelegt. König Wilhelm beauftragte Strack mit dem Entwurf der Siegessäule, entschied aber auch, die von Strack entworfene Säule eine von Drake entworfene Viktoria-Figur tragen zu lassen, die zugleich als Borussia interpretiert werden kann. Mit neun Metern Höhe erschien die Viktoria vielen Zeitgenossen schließlich im Verhältnis zur Säule als unproportioniert. Schnell fanden sich satirische Spitznamen für das Denkmal. Die Bezeichnung der Viktoria als „Goldelse“ – so der Titel eines Fortsetzungsromans von Eugene Marlitt in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“ – ist eine bis heute geläufige. 1987, zur 750-Jahr-Feier der Stadt, wurde sogar eine satirische Oper der „Goldelse“ gewidmet. Stilistisch gilt die Siegessäule als Beispiel für die historisierende, realistisch-narrative Kunst der Gründerjahre. Der Historiker Reinhard Alings billigt der Siegessäule nur „vergleichsweise geringe künstlerische Bedeutung“ zu. Die ästhetischen Einwände hat die Siegessäule aber ebenso überdauert wie die an ihr geübte politische Kritik als Symbol preußischen Militarismus. Zweimal entging sie nur knapp einem Sprengstoffanschlag, 1921 und 1991. Die Nationalsozialisten hatten sich nicht gescheut, im Rahmen der geplanten Umgestaltung Berlins zur „Welthauptstadt Germania“ in das historisch gewachsene Ensemble am Tiergarten einzugreifen und die Siegessäule an den „Großen Stern“ zu versetzen. Obwohl sich insbesondere die Demontage der aus 17 bis zu sieben Tonnen schweren Teilen bestehenden Viktoria als kompliziert erwies, wurden der Ab- und Wiederaufbau zum 19. April 1939, dem Tag vor dem 50. Geburtstag des „Führers“, vollendet. Dem Grundstein wurde eine vierte Widmung hinzugefügt, die auf die Gestaltung des Großen Sterns als „Platz der Erinnerung an das Zweite Reich“ hinwies. Über dem Säulenumgang wurde zudem eine vierte, 6,5 Meter hohe Trommel hinzugefügt, wodurch die Siegessäule erst ihre heutige Höhe von 66,9 Metern erhielt.

Den Zweiten Weltkrieg überstand die Siegessäule nahezu unbeschadet. Die Alliierten – allen voran die Franzosen – planten jedoch, sie abzutragen, und auch unter den Deutschen gab es Stimmen, die für ihre Beseitigung eintraten. Warum die Siegessäule letztlich nicht gesprengt wurde, lässt sich heute nicht mehr zweifelsfrei nachvollziehen. Im Januar 1951 begannen erste, provisorische Instandsetzungsmaßnahmen. Die Bronzetafeln fehlten allerdings – sie waren von den französischen Besatzern als Beutestücke eingezogen worden. Erst 1984 und 1987 wurden sie als „Geste der Versöhnung“ nach Berlin zurückgegeben. 1954 wurde die Viktoria neu vergoldet, ebenso im Zuge umfangreicher Restaurierungsmaßnahmen in den Jahren von 1976 bis 1983. In den zurückliegenden Jahrzehnten vollzog sich eine Veränderung in der Wahrnehmung der Siegessäule, die zunehmend zum Touristenmagneten und zum Wahrzeichen der Stadt wurde.

Quellen und Literatur:

- Alings, Reinhard, Die Berliner Siegessäule. Vom Geschichtsbild zum Bild der Geschichte, Berlin 2000.
- Braun, Matthias, Die Siegessäule, Berliner Ansichten, hg. von Markus Sebastian Braun, Berlin 2000.
- Marksches, Alexander, Die Siegessäule/Großer Stern. Berlin-Tiergarten/Großer Stern, Der Berliner Kunstbrief, hg. von Till Meinert, Berlin 2001.